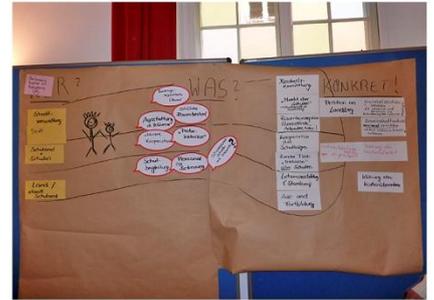


Schulentwicklung in der Stadt Rottenburg am Neckar

Dokumentation der Klausurtagung des Gemeinderats am 26. und 27. April 2013

5

Beiträge des Kulturamts
Rottenburg am Neckar



Rottenburg
Stadt am Neckar

Inhalt

Vorwort des Oberbürgermeisters	3
Programm.....	4
Plenum.....	6, 20, 27, 29
Arbeitsgruppe 1 Ganztagesbetreuung an Grundschulen	9, 20, 22, 27
Arbeitsgruppe 2 Schulentwicklung, v. a. Gemeinschaftsschule.....	12, 20, 22, 27
Arbeitsgruppe 3 Ganztagesbetreuung und Schulfördervereine	13, 20, 23, 28
Arbeitsgruppe 4 Inklusion an Schulen.....	18, 21, 24, 29
Anhang.....	31

Impressum

Redaktion	Karlheinz Geppert Renate Späth
Protokolle	Gebhard Daiker Silvia Haas Robert Müller-Sinn Renate Späth
Fotobearbeitung	Steffen Schlüter
Herausgeber	© Kulturamt der Stadt Rottenburg am Neckar

Oktober 2013

Vorwort des Oberbürgermeisters

Es ist bereits eine gute Tradition, dass sich der Rottenburger Gemeinderat in zweitägigen Klausurtagungen mit den besonderen Herausforderungen unserer Zeit intensiv beschäftigt und sich dabei auch der Expertise externer Fachleute bedient. Neben den Mitgliedern des Gemeinderats und den Vertretern der Stadtverwaltung waren zu dieser Tagung die Schulleitungen der städtischen Schulen, die Vertreter des Staatlichen Schulamts Tübingen, der Schulfördervereine sowie des Gesamtelternbeirats eingeladen. Die zur Klausurtagung vorgelegten Materialien (u.a. Schülerstatistiken) wurden in der Reihe „Beiträge des Kulturamts Rottenburg am Neckar“ als Heft Nr. 4 veröffentlicht.

Die Trias Bildung, Betreuung und Erziehung gehört zu den wichtigsten Aufgaben und Fragen der Kommunal- und der Landespolitik. Die Entscheidungs- und Finanzierungsstrukturen auf dem Gebiet der Bildung und (Ganztages-)Betreuung zeichnen sich sowohl durch ein Zusammenspiel der Kompetenzen und Zuständigkeiten von Land, Landkreisen und Kommunen als auch durch die große Bedeutung des Elternwillens und - nicht zu vergessen – der Privatschulen aus. Die Rollen und die Kompetenzen der Beteiligten sind je verschieden: Während das Land vor allem für die grundsätzliche Bildungspolitik und für das Lehrpersonal verantwortlich ist, haben sich die Landkreise u.a. um die Themen Schülerbeförderung, Inklusion und Schulträgerschaft bestimmter Sonderschulen zu kümmern und den Gemeinden fällt nicht nur die Aufgaben „sächliche“ Ausstattung, Umsetzung der Ganztagesbetreuung und vieles andere mehr zu, sie haben als Schulträger auch das Initiativrecht zur „Einrichtung, Errichtung, Änderung und Aufhebung von Schulen“ (§ 30 Schulgesetz).

Vor diesem Hintergrund beschäftigte sich der Gemeinderat der Stadt Rottenburg am Neckar am 26. und 27. April 2013 schwerpunktmäßig mit den folgenden Fragestellungen:

- Schulentwicklung - unter besonderer Berücksichtigung der Ganztagesbetreuung an Grundschulen
- Schulentwicklung - vor allem im Hinblick auf die Gemeinschaftsschule -
- Die Rolle der Schulfördervereine insbesondere in der Ganztagesbetreuung an kleinen Grundschulen
- Inklusion an Schulen

Nach Impulsreferaten von Norbert Brugger, Bildungsdezernent des Städtetags Baden-Württemberg, von Roland Hocker, Leitender Schulamtsdirektor des Staatlichen Schulamts Tübingen, Anne Kreim, Vorsitzende des Bundes- und Landesverbands Baden-Württemberg der Schulfördervereine und von Martin Schüler, Schulrat am Staatlichen Schulamt Tübingen wurden die genannten Themen in vier Arbeitsgruppen eingehend diskutiert.

Ein Schwerpunkt der Arbeitsgruppenarbeit war zunächst die Information über das jeweilige Themenfeld durch die eingeladenen Experten. Die Arbeitsergebnisse wurden ins abschließende Plenum eingebracht und dienen als Ausgangslage für die weiteren Beratungen zur Schulentwicklung im Sozialausschuss und im Gemeinderat. In der Schullandschaft ist Rottenburg am Neckar hervorragend aufgestellt. In unserer Stadt werden als Mittelzentrum alle Bildungsgänge angeboten – dies soll nicht nur so bleiben, sondern ist zugleich eine breite und gute Basis für alle künftigen Entwicklungen.

Stephan Neher

Programm der Tagung

Freitag, 26. April 2013

Erster Teil der Klausurtagung: Bestandsaufnahmen

- 13:30 Uhr** **Empfang** der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Kaffeegespräche zum Thema Schulentwicklung
- 14:00 Uhr** **Begrüßung**
Oberbürgermeister Stephan Neher, Stadt Rottenburg am Neckar
Moderation: Peter Motteler, Tübingen
- 14:15 Uhr** **Plenum**
1. Schulentwicklung - unter besonderer Berücksichtigung der Ganztagesbetreuung an Grundschulen -
Norbert Brugger, Städtetag Baden-Württemberg
 2. Schulentwicklung - vor allem im Hinblick auf die Gemeinschaftsschule -
Roland Hocker, Staatliches Schulamt Tübingen
- 15:30 Uhr -** Kaffeepause
- 16:00 Uhr** 3. Rolle der Schulfördervereine insbesondere in der Ganztagesbetreuung
Anne Kreim, Bundes- und Landesverband Baden-Württemberg der Schulfördervereine
4. Inklusion an Schulen
Martin Schüler, Staatliches Schulamt Tübingen
- 16:45 Uhr** **Diskussionsphase in den Arbeitsgruppen** mit den jeweiligen Referenten
- Arbeitsgruppe 1: Umsetzung der Ganztagesbetreuung an Grundschulen,
Barbara Loeben (Moderation: Christine Stauß)
- Arbeitsgruppe 2: Schulentwicklungsplanung Gemeinschaftsschule,
Roland Hocker (Moderation: Peter Motteler)
- Arbeitsgruppe 3: Schulfördervereine und Ganztagesbetreuung, Anne Kreim
(Moderation: Heike Kächele)
- Arbeitsgruppe 4: Inklusion an Schulen, Martin Schüler
(Moderation: Angelika Garthe)
- Die Ergebnisse werden dokumentiert von Gebhard Daiker, Silvia Haas, Robert Müller-Sinn und Renate Späth.
- 18:30 Uhr** **Einladung** zum gemeinsamen Vesper
-

Zweiter Teil der Klausurtagung:

Umsetzungsmöglichkeiten für Rottenburg am Neckar

08:30 Uhr **Empfang** der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Kaffeegespräche zum Tagungsthema

09:00 Uhr **Plenum**

Begrüßung

Stephan Neher, Oberbürgermeister, Stadt Rottenburg am Neckar

Bericht der Arbeitsgruppen über die Ergebnisse

09:30 Uhr **Arbeitsgruppen – 1. Diskussionsphase von Maßnahmen**

Jede Arbeitsgruppe analysiert Umsetzungsmöglichkeiten und bewertet konkrete Möglichkeiten der Realisierung

Arbeitsgruppe 1: Umsetzung der Ganztagesbetreuung an Grundschulen
(Moderation: Christine Stauß)

Arbeitsgruppe 2: Schulentwicklungsplanung Gemeinschaftsschule
(Moderation: Peter Motteler)

Arbeitsgruppe 3: Schulfördervereine und Ganztagesbetreuung
(Moderation: Heike Kächele)

Arbeitsgruppe 4: Inklusion an Schulen
(Moderation: Angelika Garthe)

Die Ergebnisse werden dokumentiert von Gebhard Daiker, Silvia Haas, Robert Müller-Sinn und Renate Späth.

11:00 Uhr Kaffeepause

11:30 Uhr **Plenum – 2. Diskussionsphase von Maßnahmen**

Präsentation der erarbeiteten Empfehlungen

12:30 Uhr **Bewertungs- und Abschlussphase**

Bewertungen, weiteres Vorgehen

Schlusswort

Oberbürgermeister Stephan Neher

13:00 Uhr **Ende der Klausurtagung**

Freitag, 26.04.2013, Plenum

Herr OB Neher begrüßt die Anwesenden zur Klausurtagung „Schulentwicklung Rottenburg am Neckar“. Nach einer kurzen Einführung übergibt er an den Moderator Peter Motteler. Dieser gibt einen Überblick über den Ablauf der beiden Tage. Welche Chancen, aber auch Risiken sind mit den Themen verknüpft. Wie sind die Umsetzungen und was sind die nächsten Schritte? Herr Geppert stellt den Tagungs-Reader vor und gibt kurze Erläuterungen zu den dort abgedruckten Statistiken.

Referat 1

Schulentwicklung – unter besonderer Berücksichtigung der Ganztagesbetreuung an Grundschulen

Norbert Brugger, Städtetag Baden-Württemberg

Die Power-Point-Präsentation des Referats ist im Anhang abgedruckt.

In seinem Schlusswort stellt Herr Brugger folgende Fragen zum Thema Schulentwicklung, vor allem in Bezug auf die Gemeinschaftsschulen:

- Was wird aus den Realschulen?
 - seit einer Woche sind die Bildung von Schulverbänden möglich
Gemeinschaftsschule und Realschule mit gemeinsamer Schulleitung

- Was wird aus den Werkrealschülern?
 - Werkrealschule und Hauptschule werden nicht mehr akzeptiert
 - Umwandlung und Auflösung von Schulen
 - 360 Hauptschulen haben keine Eingangsklassen mehr
 - 50 % Schülerzahlenrückgang innerhalb von 2 Jahren in der Werkrealschule
 - Einsetzung von Lehrerressourcen aus WRS in Ganztagesesschulen ab dem Schuljahr 2014/15 soll gesetzlich verankert werden

- Besonderheiten bzgl. der Grundschulen
 - Es gibt 50 % mehr Lehrerzuweisung bei Gemeinschaftsschulen mit eingebundener Grundschule. Auch muss eine in die Gemeinschaftsschule eingebundene Grundschule nicht Ganztagesesschule sein.

Referat 2

Schulentwicklung – vor allem in Hinblick auf die Gemeinschaftsschule

Roland Hocker, Staatliches Schulamt Tübingen

Elemente zur Schulentwicklung:

- Element 1: Das Thema Werkrealschule, Wegfall der verbindlichen Grundschulempfehlung,

- Element 2: Die Hauptschule hat in der Zukunft keine Überlebenschance. Gründe: Eltern rufen diese Schulart nicht mehr ab, demographische Entwicklung.
- Element 3: Inklusion - von manchen Eltern akzeptierte, bestehende Sonderschulen, - Inklusion bedeutet einen sehr großen Kostenaufwand, auch in Sicht auf Begleitperson, Standard, usw.

Gemeinschaftsschule

- Besonderes Augenmerk auf Schulverbünde
- Weiterentwicklung des Systems führt über Realschule, größte Akzeptanz bei Eltern
- Was für Möglichkeiten hat die Realschule um die Rückläufer zu einem Abschluss zu führen?
- Schulamt kann Schulen nur aufgrund der Verwaltungsvorschriften mit Lehrern versorgen.
- Was ist das für eine Qualität die wir in der Gemeinschaftsschule bekommen?
- Zurzeit werden 140.000 Hauptschüler an 1.200 Standorten und 240.000 Realschüler an 129 Standorten in Baden-Württemberg beschult.
- Gemeinsam schauen welches Angebot an welchem Standort.

Schulverbünde

Schulverbünde sind nicht zu favorisieren. Konsequenz entweder z.B. Realschule oder Gemeinschaftsschule. Empfehlenswert sind 400 – 500 Schüler pro Gemeinschaftsschule, keine größeren Einheiten. Mehr ist von einer Schulleitung nicht zu leisten. Die Leitung besteht aus 2 Personen und hat jeweils 10 h/Woche noch als Lehrer zu leisten.

Weitere Überlegung

Wie gehen wir mit dem G9 um, wird die Realschule neue Restschule? Wenn der Schule die Leistungsspitze fehlt, ist sie nicht mehr leistungsfähig.

Laut Vorgabe liegt die Regelzahl für die Gemeinschaftsschule bei 28. Wie gehen die Lehrer damit um, Gymnasiasten, Hauptschüler, Inklusion, Realschüler alles in einer Klasse?

Empfehlenswert wäre dies in Workshops zu klären. Es gibt ein Genehmigungsverfahren für Gemeinschaftsschulen. Sind die Lehrer und die Schule geeignet, Lehrerfortbildungen usw.

Grundschulen als Ganztageschulen

In Rottenburg gibt es momentan 15 Grundschulstandorte. Die Leitungen der kleineren Grundschulen sagen, es ist existenziell wichtig Ganztageschulen zu bekommen, da sonst die Kinder davon laufen. Es gibt hier Probleme bei der Organisation. Beim jetzigen Konzept des Landes sind 20 Kinder pro Gruppe nötig. Es ist schwierig aufgrund der Schülerzahlen Zuschüsse des Landes abzugreifen.

Referat 3

Rolle der Schulfördervereine insbesondere in der Ganztagsbetreuung

Anne Kreim, Bundes- und Landesverband Baden-Württemberg der Schulfördervereine

Die Präsentation über Leistungen der Schulfördervereine ist im Anhang beigefügt.

Schulfördervereine sind Wegbereiter für Schulentwicklungen, z.B. Schulsozialarbeit, usw. Schulfördervereine sind auch ein Netzwerk. Viele Eltern bleiben über die Schulzeit ihrer Kinder Mitglied und engagieren sich im Förderverein. Ziel ist es Schüler individuell zu fördern und sich in der Berufswelt zurechtzufinden. Die finanzielle Unterstützung ist aufgrund des Bildungs- und Teilhabepakets zurückgefahren.

Die Leistungen der Schulfördervereine werden in der Öffentlichkeit nicht so dargestellt wie sie es verdienen. Es muss an einer besseren Öffentlichkeitsarbeit gearbeitet werden. Kontakte zur Wirtschaft und den Kommunalverwaltungen sind sehr wichtig.

Schulfördervereine bieten auch Ferienbetreuung an. Es ist wichtig hier freie Träger ins Boot zu holen. Zu überlegen ist, wie können hier die Verträge aussehen.

Referat 4

Inklusion an Schulen

Martin Schüler, Staatliches Schulamt Tübingen

Die Power-Point-Präsentation des Referats ist im Anhang abgedruckt.

Herr Schüler ist Sonderpädagoge ist beim Staatl. Schulamt und zuständig für Kinder mit Ansprüchen auf sonderpädagogische Leistungen. Seit März 2009 ist die UN-Konvention „alle Menschen unabhängig von ihrer Behinderung sollen am gesellschaftlichen Leben teilnehmen“ – mit allen von Anfang an – umzusetzen.

Leitbild soll sein, dass Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam lernen.

Das Schulamt Tübingen ist der Meinung: „passgenaues Lernen“.

In einigen Schulbezirken gibt es Schwerpunktschulen. Das Schulamt Tübingen ist hier nicht dabei. Es wurden Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer angeboten. Auch wurden Arbeitskreise aus Lehrerinnen und Lehrern gebildet.

Es geht um Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf. Im Vordergrund stehen die Förderungsbedürfnisse jedes einzelnen Kindes in einem gut ausgebauten Sonderschulsystem.

Arbeitsgruppe 1: Umsetzung der Ganztagesbetreuung an Grundschulen
Moderation Christine Stauß, Protokoll Robert Müller-Sinn



Die Diskussion in der Arbeitsgruppe begann mit einem kurzen Blitzlicht der Teilnehmenden zum Thema und zum Vortrag von Herrn Brugger. Grundsätzlich wurde begrüßt, dass sich die Stadtverwaltung dieses Themas angenommen hat und die rege Teilnahme aus verschiedenen Ressorts die ihm zugemessene Bedeutung zeigt.

Als Ziele wurde u.a. formuliert:

- An allen Grundschulen sollten über die Verlässliche Grundschule / Kernzeitbetreuung hinausreichende Betreuungsangebote geschaffen werden.
- Trotz der unterschiedlichen Ausgangs- und Bedarfslage in den einzelnen Stadtteilen und an den bestehenden Ganztagesgrundschulen sollte es ähnliche Standards bezüglich Elternbeiträgen, Verlässlichkeit und Qualität der Betreuungsangebote geben.
- Die Förderbedingungen sollten vereinfacht werden.

Die Ganztagsbetreuung, gerade auch an kleinen Schulen, wird als wichtiger Baustein angesehen, Familien bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu unterstützen. Gleichzeitig werden damit die kleinen Schulstandorte gesichert, da Eltern ihre Kinder nicht zwingend an den bestehenden Ganztagesgrundschulen Hohenberg, Kreuzerfeld,

Wurmlingen, Ergenzingen und der Carl-Joseph-Leiprecht-Schule anmelden müssen, um in der Grundschulzeit ihrer Kinder ähnliche Betreuungszeiten wie in den Kindertageseinrichtungen bzw. der Kindertagespflege vorzufinden. Da die kleinen Grundschulen auch zukünftig mehr als die z. Zt. vom Staatlichen Schulamt mindestens geforderten zwei Klassen haben werden, gilt es, auch diese Schulen für Kinder und Eltern attraktiv zu entwickeln.

Nach dem Ausbau der Betreuungszeiten in den Kindertageseinrichtungen gilt es nun, die Betreuung im Bereich der Schulen pädagogisch sinnvoll und für Kinder und Eltern attraktiv auszubauen.

Folgende CHANCEN wurden als besonders wichtig benannt:

1. Schule als Lebensraum (19 Nennungen):
 - Schule als Ort von Bildung und Begegnung sowie Lebens- und Lernraum
 - Sinnvolle Betreuung in Gemeinschaft, auch in altersgemischten Gruppen
 - Kinder lernen länger (auch sozial) und, je nach Angebot, sehr Unterschiedliches
 - Betreute Hausaufgaben, mehr Chancengleichheit
 - Raum für zusätzliche Förderangebote

2. Standortsicherung (15 Nennungen)
 - Attraktivität der Ortschaft nimmt zu / bleibt erhalten
 - Faktor für den Zuzug junger Familien
 - Keine Abwanderung
 - Standortsicherung der Schule als Mittelpunkt der Ortschaft
 - Soziale Stärkung innerhalb der Ortschaft

3. Verlässliches Angebot für Familien, um Beruf und Familie vereinbaren zu können (13 Nennungen)
 - Freiraum für Eltern, mehr Flexibilität
 - Kontinuität der Betreuungszeiten aus der Kindertagesstätte (Ziel: abgestimmte Betreuungszeiten)
 - Verlässliches Angebot von der 1. bis zur 4. Klasse
 - Kinder und Eltern haben weniger Zeitstress, mehr Zufriedenheit
 - Berufstätigkeit/Ausbildung beider Elternteile wird ermöglicht (auch Wiedereinstieg)

Folgende RISIKEN sollten besonders beachtet werden:

1. Finanzierung (16 Nennungen)
 - zu hohe Kosten für Eltern
 - starke Schwankungen auf der Einnahmeseite, verbindliche Anmeldungen
 - Überforderung der Fördervereine

2. Organisation (11 Nennungen)
 - Umsetzung Ganztagsangebote über Ehrenamt überfordert Schulfördervereine
 - Hoher Aufwand für Schulfördervereine und Schulleitungen (z.B. erhöhter Bedarf an Elterngesprächen, Personalgewinnung, Vertretungsregelungen)

- Unterschiedliche Förderprogramme bedeuten komplizierte (Finanz-) Planung und Abrechnung
3. Ungleichheit Ganztagschule und Ganztagsbetreuung (11 Nennungen)
- Ganztagschulen können Schulalltag anders strukturieren
 - Ganztagsbetreuung erhebt im Gegensatz zur Ganztagschule Elternbeiträge
 - Ganztagschulen erhalten vom Land Lehrerstunden
 - Idee: Zusammenlegung kleiner Schulen zu ganztagschulfähigen Einheiten. Könnte auch pädagogisch sinnvoll sein, da für Kinder der Schritt aus sehr kleinen Gruppen an die weiterführenden Schulen sehr groß ist. Bessere Lehrerversorgung
 - Evtl. strukturell angelegter häufiger Wechsel der Betreuungskräfte (Jugendbegleiter, Übungsleiter von Vereinen, Betreuungskräfte von Kernzeit und flexibler Nachmittagsbetreuung)

Als weiteres Risiko wurde der Punkt Personal benannt (Gewinnung geeigneter Betreuungskräfte, Qualifizierung, Regelungen bei Ausfall, Betreuung – auch fachlich – der Betreuungskräfte).

Arbeitsgruppe 2: Schulentwicklungsplanung Gemeinschaftsschule
Moderation Peter Motteler, Protokoll Renate Späth



Gemeinschaftsschule (GMS) vereint die Bildungsstandards von Werkrealschule, Realschule und Gymnasium in einer Schule. Die Lehrkräfte holen die Kinder ab, wo ihre Begabung liegt; sie haben keine Kenntnis über die Bildungsempfehlung.

Die Lehrer sind auf die neue Schulform nicht vorbereitet. Schüler im oberen Leistungsdrittel lernen mehr als im unteren Drittel. Aus dem großen Spektrum an Angeboten wählen die Eltern das für sie beste Angebot aus. Leistung generiert sich aus Konkurrenz.

Bedingt durch die neue Lernform wird den GMS mehr Personal zur Verfügung gestellt. Allerdings braucht die GMS das obere Leistungsdrittel um erfolgreich zu sein, deshalb funktioniert GMS nicht ohne die Realschule oder parallel zu G 9.

Wie viel Heterogenität hält die Schule aus und was passiert in Kl. 10, führt GMS zu einem Verlust des Lernniveaus? Die Übergangszahlen an das Gymnasium haben sich in den letzten Jahren verdreifacht, an die Realschule verdoppelt, ohne dass das Niveau angehoben wurde. Heterogenität ist heute schon Realität an den Schulen, allerdings ist es nicht gelungen, Elternhaus, Migrations- und Bildungshintergrund vom Schulerfolg abzukoppeln. Insgesamt müssen die strukturellen, personellen und finanziellen Strukturen stimmen.

Das Schulsystem funktioniert nicht optimal. Wenn Rottenburg sich nicht auf den Weg macht, verschläft es die Entwicklung im Bildungsbereich.

Arbeitsgruppe 3: Schulfördervereine und Ganztagesbetreuung
Moderation Heike Kächele, Protokoll Gebhard Daiker



Die Moderatorin, Frau Kächele, begrüßt die Teilnehmer und regt eine kurze Vorstellungsrunde an. Von der Moderatorin werden nachfolgende Fragen aufgeworfen:

Welche Rolle kommt den Schulfördervereinen bei der Umsetzung der Ganztagesbetreuung zu? Welche Chancen und Risiken tauchen hier auf?

Frau Kreim verweist auf die erarbeiteten Vorlagen für die Einrichtung einer Koordinierungsstelle in Schulen über den Förderverein sowie auf die Aufgabenverteilung im Schulförderverein zwischen Vorstand und Geschäftsführung – als Konzeptentwurf. Hierbei soll an Ganztageschulen den Schülerinnen und Schülern außerhalb des Unterrichts individuelle Betreuungs- und Freizeitangebote angeboten werden. (siehe Anhang). Bei der Umsetzung sind Zuschüsse zwischen 2.000 – 28.000 Euro möglich. Die Höhe der Förderung ist jedoch abhängig von der Schülerzahl und den Betreuungsangeboten.

Frau Kampa teilt mit, dass Sie an einer kleinen Schule unterrichtet und sich die Schaffung einer zentralen Koordinierungsstelle vorstellen könnte. Auf Anfrage teilt die Moderatorin mit, dass es derzeit wohl 10 Schulfördervereine in Rottenburg am Neckar gibt.

Zu der Frage: Welche Rolle kommt den Schulfördervereinen bei der Umsetzung der Ganztagesbetreuung zu gehen folgende Antworten ein:

Chancen :

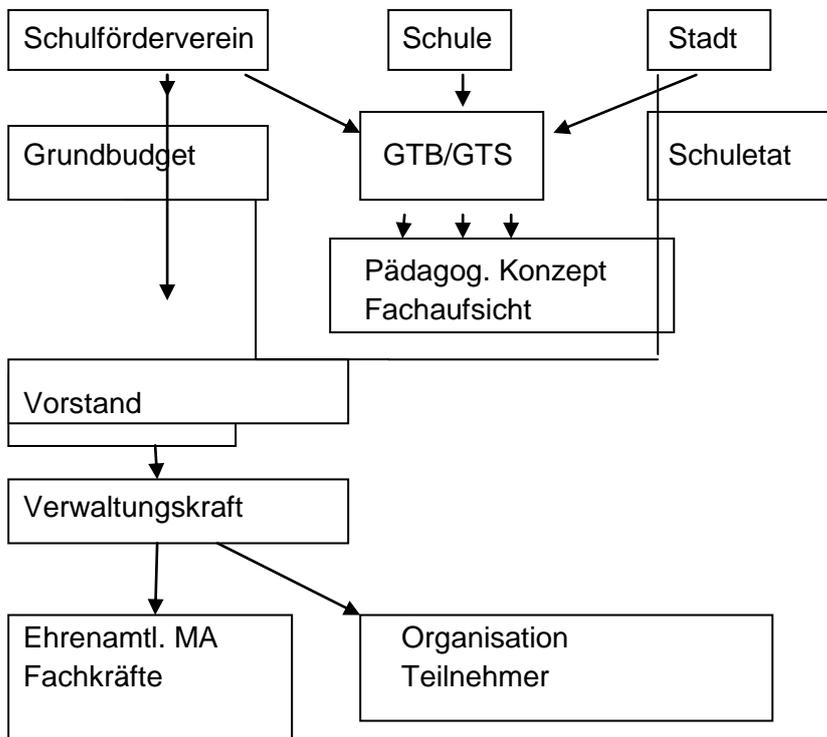
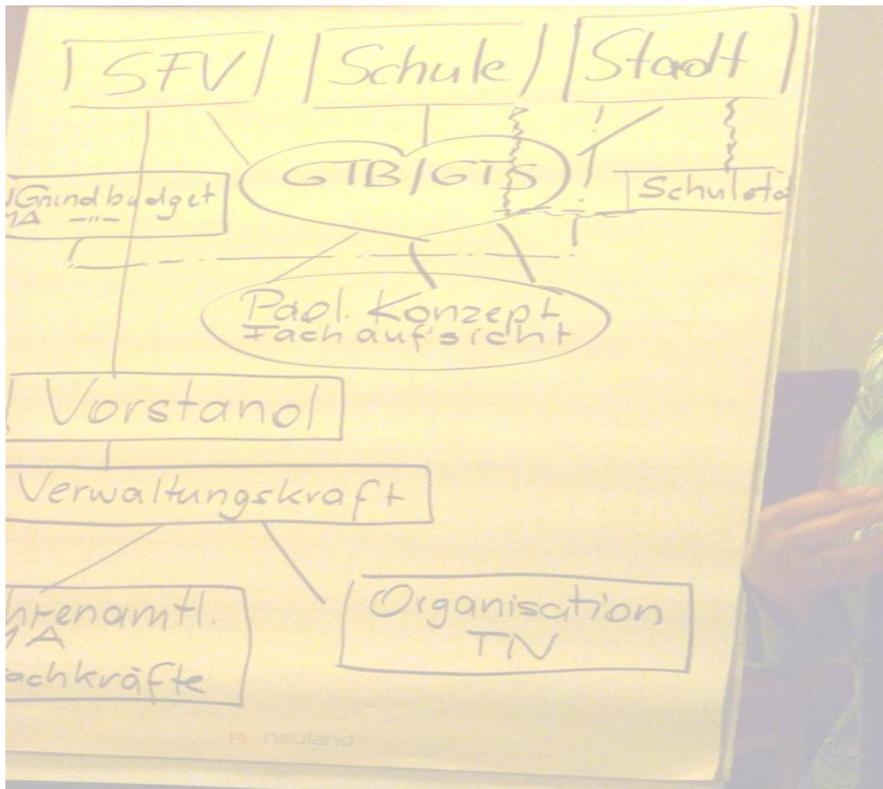
- Nutzung von Vereinsstrukturen
- Einbringung von Engagement
- Ideenquelle für Betreuungsmöglichkeiten
- Förderung von behinderten Kindern
- Verschiedene AGs anbieten
- Vers. Veranstaltungen mit Kindern machen
- Kommunikation mit dem Gemeinwesen
- Sponsoren zusammen suchen
- Einbringung der Eltern
- Verschiedene Menschen mit unterschiedlichen Talenten
- Erweiterung des Blickwinkels
- Aktive Mitwirkung der Schulgestaltung
- Stärkung des Gemeinschaftsgefühls
- Man geht mit der Zeit
- Längere Kinderbetreuung
- Kontakt zu den Eltern auch außerhalb der Schulstunden
- Wirtschaftliches Engagement für Neubürger
- Erhöhung der Mitgliederzahl
- Finanzielle Unterstützung
- Ehrenamtliche Mitarbeit
- Bedürfnisse von Eltern kennen
- Sehr enge Bindung zwischen Eltern und Schule
- Förderung von finanzschwachen Eltern bei Schulausflügen
- Kontaktpflege zu früheren Eltern, die Schüler an der Schule hatten
- Netzwerkfunktion
- Schule-Eltern-Vereine nach innen und außen
- Steigerung der Attraktivität der Schule
- Koordination und Organisation unterstützt Schule / Gemeinde
- Vernetzung – Kontakte zur Elternschaft
- Mitgestaltung
- Projektförderung
- Grundsätzliche Einführung von Ganztageschulen
- Initiative (für Schüler)
- Förderung von Vorhaben
- Unterstützung vielfältig (von Ideen)
- Stärkung der Schüler von außen
- Gemeinsame Zielsetzung erarbeiten (SMV)
- Verdeutlichung der Leistungen von Schulfördervereinen

Risiken:

- Einsatz bei ungünstigen Zeiten
- Leute die Verantwortung tragen
- Steuerrecht

- Zu viel Arbeit
- Sichere finanzielle Grundlage
- Wie hoch ist das Ehrenamt belastbar?
- Kosten für Eltern
- Viel Verantwortung auf wenig Schultern
- Basisstrukturen für das Ehrenamt schaffen
- Keine Kürzung der Haushaltsmittel der Fördervereine
- Überfrachtung und Überforderung des Fördervereins
- Ausreichende Kapazität für die Ganztageschule
- Professionelle Arbeit durch die betreuten Personen
- Betreuung im Ehrenamt schwierig
- Viel Organisationsaufwand
- Zeitaufwand enorm
- Mehr Informationen zur Ganztageschule gewünscht
- Umsetzung der Ganztagesbetreuung an einer kleinen Schule
- Know how
- Fehlende Kontinuität
- Neue Ehrenamtliche zu finden und zu halten
- Gefahr Arbeit abwälzen auf Förderverein
- Übernehmen Schulfördervereine zu viele Aufgaben?
- Hauptverantwortung müsste an einer anderen Stelle liegen
- Unterstützung bei den Lohnabrechnungen
- Zuwenig Aufsicht der Schüler an kleinen Schulen
- Fahrprobleme bei auswärtigen Kindern
- Klare Strukturen bei der Finanzabwicklung (kein Durchgangsorgan)
- Arbeitsfeld Zweckbetrieb (nur für die Schüler der Schulfördervereine – steuerfrei)
- Sobald fremde Kinder betreut werden, sind diese ab einer gewissen Grenze steuerpflichtig
- Unwissenheit
- Mut haben
- Sicherheit durch Kommune geben.

Frau Kreim stellt folgende Übersicht vor:



Herr Jansen fragt, ab wann eine Verwaltungskraft bezahlt wird. Frau Kreim entgegnet, dass hier die Anzahl der Schüler sowie die Betreuungsangebote ausschlaggebend sind.

EBM Derbogen erklärt, dass die Schulfördervereine derzeit noch nicht im Schulgesetz verankert sind. Daraus resultiert auch, dass die Schulen derzeit kein Budget dafür

bekommen. Weiterhin werden derzeit beim Mittagstisch Umschichtungen der finanziellen Beträge angestrebt.

Frau Kreim fügt hinzu, dass ein Grundobolus – für die Sekretärin im Ehrenamt – geschaffen werden sollte, wenn keine Verwaltungskraft von der Stadt bezahlt wird. Bei der Ausgabe der Mittagessen im Ehrenamt liegt derzeit der Kostenfaktor bei 12 % der Essenskosten.

Zusammenfassung der Ergebnisse der Arbeitsgruppe vom ersten Tag der Klausurtagung:

Chancen:

1. Unterstützung vielfältig (wird mit 7 Punkten gewichtet)
2. Mittel vom Landesverband der SchulFörderVereine (LSFV) (wird mit 7 Punkten gewichtet)
 - Koordination
 - Organisation
 - unterstützt Schule / Schulträger
3. Viele Menschen mit unterschiedlichen Talenten kommen zusammen (wird mit 5 Punkten gewichtet)

Risiken:

1. Überforderung der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und fehlendes Know how. (wird mit 10 Punkten gewichtet)
2. Wo sind die Grenzen? (wird mit 9 Punkten gewichtet)
Wieviel Ehrenamt ist für qualifizierte Betreuung zumutbar? Verlässlichkeit von Konstanz in der Betreuung.
3. Wie soll ein Förderverein die Ganztagesbetreuung zeitlich und finanziell umsetzen? (wurde mit 5 Punkten gewichtet)

Arbeitsgruppe 4: Inklusion an Schulen, Martin Schüler
Moderation Angelika Garthe, Protokoll Silvia Haas



Die Moderatorin der Arbeitsgruppe, Angelika Garthe, begrüßt alle Teilnehmer. Es gibt eine kurze Vorstellungsrunde der Mitglieder. Die Frage für die Arbeitsgruppe lautet:

Wie kann Inklusion in den Schulen umgesetzt werden?

Begonnen wird mit einer kurzen Fragerunde: Herr Schüler erklärt die Begriffe Exklusion, Integration und Inklusion. Inklusion beinhaltet die Gleichberechtigung von behinderten und nicht behinderten Kindern.

- Die Schulbegleitung ist noch nicht finanziert.
- Erziehungshilfe wird geleistet bei Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten (E-Kinder).
- Es geht vorrangig um Grundschulen. Die Kinder kommen aus dem Kindergarten in die Grundschule. Oft stellt man dann erst fest, dass Sonderpädagogik nötig ist. Die Eltern reagieren hier sehr oft uneinsichtig.

Auf die Frage was der Unterschied zwischen Förderschule und einer Schule für geistig Behinderte ist, erklärt

- Herr Bauer für die Lindenschule: Die Schüler der Lindenschule sind geistig behindert und sind dadurch stärker gehandicapt. Sie haben einen hohen Unterstützungsbedarf und können in den seltensten Fällen selbständig leben. Es gibt keine Noten, sondern

nur Entwicklungsberichte. Auch bekommen sie keine Entlassungszeugnisse. Die Klassen haben zwischen 4 und 6 Schüler.

- Herr Kohler für die Weggentalschule (Förderschule für Lernbehinderte). Bei den Schülern handelt es sich um psychisch belastete Kinder die zum Teil keine andere Schule finden, sozial auffällig sind und sich ausgegrenzt fühlen. Die Klassen haben zwischen 8 und 12 Kindern.

Zum Einstieg wird versucht die Chancen und Risiken der Inklusion zu ermitteln. Es ergeben sich folgende Gruppierungen:

Chancen für:

Schüler

Lehrer

Eltern

Werte

Risiken für:

Schüler

Schule

Lehrer

Kosten

Samstag, 27.04.2013, Plenum

Herr Motteler bittet die Vertreter der vier Arbeitsgruppen kurz die Ergebnisse vom Vortag vorzustellen.

Arbeitsgruppe 1: Umsetzung der Ganztagesbetreuung an Grundschulen

Herr Meßmer stellte die erarbeiteten Ergebnisse für die Umsetzung der Ganztagesbetreuung an Grundschulen wie folgt dar:

Als Chancen wurden gesehen:

- Schule als Lebensraum (Wertung mit 19 Punkten)
- Standortsicherung (Wertung mit 15 Punkten)
- Verlässliche Angebot für Familie und Beruf vereinbaren können (Wertung mit 13 Punkten)
- Kooperation Schule und Verein (Wertung mit 5 Punkten)

Als Risiken wurden gesehen:

- Finanzierung (Wertung mit 16 Punkten)
- Organisation (Wertung mit 11 Punkten)
- Ungleichheit GTS / GTB (Wertung mit 11 Punkten)
- Personalgewinnung, Qualität (Wertung mit 8 Punkten)

Arbeitsgruppe 2: Schulentwicklungsplanung Gemeinschaftsschule

Herr Schneiderhan berichtete über die erarbeiteten Ergebnisse im Bereich der Schulentwicklung Gemeinschaftsschule wie folgt:

Als Chancen wurden gesehen:

- Die individuelle Lernförderung
- Lernen in heterogenen Gruppen (neues Verständnis)

Weitere Chancen wurden bis zu diesem Zeitpunkt von der Arbeitsgruppe noch nicht erarbeitet.

Als Risiken wurden gesehen:

- Niveauverlust
- Qualifikation der Lehrer

Arbeitsgruppe 3: Schulfördervereine und Ganztagesbetreuung

Herr Wellhäußer stellt die erarbeiteten Ergebnisse für die möglichen Chancen und Herr Schneider die möglichen Risiken für die Schülerfördervereine und der Ganztagesbetreuung wie folgt vor:

Als Chancen werden gesehen:

- Unterstützung vielfältig (Wertung mit 7 Punkten)
- Mittel vom LSFV (Wertung mit 7 Punkten)
Koordination, Organisation
Unterstützt /Schule/ Schulträger
- Viele Menschen mit unterschiedliche Talenten (Wertung mit 5 Punkten)
kommen zusammen

Als Risiken werden gesehen:

- Überforderung der ehrenamtlichen (Wertung mit 10 Punkten)
Mitarbeiterinnen und Know how
- Wo sind die Grenzen? (Wertung mit 9 Punkten)
Wie viel Ehrenamt ist für qualifizierte Betreuung
zumutbar? Verlässlichkeit und Konstanz.
- Wie soll ein Förderverein die (Wertung mit 5 Punkten)
Ganztagesbetreuung zeitlich und finanziell
umsetzen.

Arbeitsgruppe 4: Inklusion an Schulen

Herr Zebisch führt die erarbeiteten Ergebnisse im Bereich der Inklusion an Schulen wie folgt aus:

Als Chancen werden gesehen:

- Soziales Miteinander wird gestärkt (Wertung mit 24 Punkten)
- Erfahrung: Es ist normal verschieden zu sein (Wertung mit 15 Punkten)
- Tag der Inklusion in Rottenburg (Wertung mit 4 Punkten)
(mit Vereinen etc.)

Als Risiken werden gesehen:

- Überforderte nicht ausgebildete der Lehrer (Wertung mit 13 Punkten)
- Überforderte Schüler mit Behinderung (Wertung mit 13 Punkten)
- Enttäuschung der Elternerwartung (Wertung mit 6 Punkten)

Nach dem Vortragen der Ergebnisse wird die erste Diskussionsphase von Maßnahmen in den verschiedenen Arbeitsräumen der Arbeitsgruppen fortgesetzt.

Arbeitsgruppe 1: Umsetzung der Ganztagesbetreuung an Grundschulen Moderation Christine Stauß, Protokoll Robert Müller-Sinn

In der Arbeitsgruppe wird Umsetzungsmöglichkeiten zur Ganztagsbetreuung an allen Grundschulen diskutiert. Aus dieser Diskussion wird folgende Empfehlungen für die Verwaltung und den Sozialausschuss entwickelt:

- Schaffung einer Querschnittsstelle zur Unterstützung der Schulfördervereine
- Organisation von Vernetzungstreffen für den Austausch der in der Betreuung tätigen Mitarbeiter
- Entwicklung von Bausteinen/ Modulen für flexible Nachmittagsbetreuung (Bsp. Bau von Nistkästen) – das Angebot kann (samt Betreuungsperson) von allen Schulfördervereinen abgerufen werden können
- Verlässliche Absicherung der Betreuungsangebote (auch finanziell bei Schwankungen der Teilnehmer), falls Zuschuss durch Regierungspräsidium und Elternbeiträge nicht auskömmlich sind
- Ehrenamtsbörse, Akquise von Personal, Bewerbung des Bundesfreiwilligendienstes (BuFdi) und FSJ, Bildung eines Springerpools
- Umbauten, Ausstattung aller Schulen mit Küchen durch die Stadt
- Reinigungsturnus an Nutzung anpassen
- Hygieneschulung, Erste-Hilfe-Kurse über die Stadt organisieren
- Einführung von Standards, ab welcher Gruppengröße zweite Betreuungskraft
- Qualifizierung/Gesprächskreis/Beratung für Mitarbeiterinnen in der Kernzeitbetreuung und flexiblen Nachmittagsbetreuung
- Kriterien für Eigenleistung

Arbeitsgruppe 2: Schulentwicklungsplanung Gemeinschaftsschule Moderation Peter Motteler, Protokoll Renate Späth

Welche Chancen bietet eine GMS für Rottenburg? Wie können die Hohenbergschule und die Realschule im Kreuzerfeld die neue Schulform aufgreifen?

Die **Realschule im Kreuzerfeld** verzeichnet seit 5 bis 10 Jahren eine immer größere Heterogenität. Mit der Inklusion körperbehinderter Schüler wurden gute Erfahrungen gemacht; geistig- oder lernbehinderte Schüler stellen für die Schule eine große Herausforderung dar, da zu wenig Lehrerstunden zur Verfügung stehen. Eltern stellen Anforderungen, denen die Schule nicht gerecht werden kann. Alle Abgänger sind entweder beruflich untergebracht (Ausbildungsplatz) oder machen Abitur und Studium (30%). Die Lehrerzuweisung orientiert sich an den Schülerzahlen. Bei zurückgehenden Schülerzahlen (wie bei der Realschule im Kreuzerfeld) werden auch die Lehrerzuweisungen angepasst.

Die **Hohenbergschule** sieht eine gute Akzeptanz ihrer Schulabgänger bei den Betrieben. Die Schule wird zurzeit so positioniert, dass GMS möglich ist. Alle Formen des neuen Lernens sind da, ebenso die Rhythmisierung.

Wird die Grundschule in die Gemeinschaftsschule integriert, gibt es keinen Schulbezirk mehr. Die Steuerung zum Schutz der kleinen Grundschulen auf den Ortschaften erfolgt über die Zügigkeit. Eine GMS Hohenberg und eine weiterhin bestehende Realschule im Kreuzerfeld werden nicht funktionieren, da die Eltern ihre Kinder weiterhin an die Realschule schicken werden.

Was machen die Katholischen Schulen? Die **Carl-Joseph-Leiprecht-Schule** macht Gemeinschaftsschule und wird damit bestehen. Die **Schule St. Klara** geht einen gemeinsamen Weg bis Klasse 6, dann wird entschieden.

Die Entwicklung in Richtung zweigliedriges Schulsystem wird nicht zurückgehen. Rottenburg sollte sich auf den Weg machen, allerdings ist zu überlegen, ob der Realschulzweig auch im Hinblick auf die männlichen Schüler und die Schülerinnen und Schüler mit nicht katholischer Glaubensrichtung nur den katholischen Schulen überlassen werden sollte. Ein Schulverbund zwischen Hohenbergschule und Realschule im Kreuzerfeld ist möglich, aber wahrscheinlich eine Sackgasse.

Weitere Schritte:

- Verschiedene Alternativen durchspielen (1 oder 3 GMS, mit Grundschule usw.)
- Welche Ressourcen brauchen wir zur Umsetzung?
- Katholische Schulen im Blick behalten
- Gymnasien einbeziehen
- Koordination der Schulträger
- „Bildungsreise“ zu funktionierenden GMS-Standorten
- Weitere Beratung im Sozialausschuss

Arbeitsgruppe 3: Schulfördervereine und Ganztagesbetreuung

Moderation Heike Kächele, Protokoll Gebhard Daiker

Mit Hilfe von Stellwänden wurden von drei eingerichteten Gruppen folgende Fragestellungen gemeinsam bearbeitet:

Was brauchen wir für eine erfolgreiche Umsetzung?

- Schulförderverein – Landesschulförderverein – Netzwerk
- Zentrale Koordinationsstelle und Ansprechpartner
- Know how (gesetzlich, steuerlich, pädagogisch)
- räumliche und finanzielle Basis
- Kontinuität
- starke Kontakte mit Vereinen und Schulumfeld
- Transparenz der Schulfördervereine in Schulen
- andere Zeitfenster für Projekte
- übergeordnete Verbände
- städt. Ansprechpartner
- enge Kooperation mit der Schule
- eine zuständige Person bei der Stadt für Fördermittel
- Förderrichtlinie bei der Stadt für die Sozialvereine

- genügend Freiwillige
- Finanzmittel
- qualifiziertes Personal

Wer kann welchen Beitrag dafür leisten?

- Dienst- und Fachaufsicht (Supervision)
- Netzwerk
- Klarer Ansprechpartner
- Spezifisches Fortbildungsprogramm für Schulfördervereine
- Arbeitskreis / Runder Tisch
- Schule – Stadt – Förderverein – Landesverband
- Arbeitskreis / Runder Tisch
- Ortschaftsverwaltung – Vereinsvorstände – Schule
- Direkte Ansprache von Mitbürgern
- Kooperation Vereine – Schule
- Organisation
- Grenzen für die Aufgabe
- Klärung von Fachfragen zu den Themen Steuer-, Arbeits- und Hygienerecht
- Was geschieht wenn sämtliche Helfer der Betreuung ausfallen?

Was sind die nächsten Schritte?

- Förderverein bildet „Runden Tisch“ mit einem Ansprechpartner bei der Stadt Rottenburg am Neckar noch im Schuljahr 2012/2013
- Fördervereinsnetzwerk aufstellen
- Fassen eines Grundsatzbeschlusses mit Förderrichtlinien durch den Gemeinderat
- Vernetzung / Infoaustausch der Fördervereine mit fachlicher Unterstützung
- Ansprechpartner bei der Schule

Arbeitsgruppe 4: Inklusion an Schulen, Martin Schüler
Moderation Angelika Garthe, Protokoll Silvia Haas

Nach einer kurzen Blitzlichtabfrage werden die am Vortag erkannten Chancen und Risiken näher beleuchtet.

Die meisten Chancen werden gesehen:

- soziales Miteinander wird gestärkt
- es ist ganz normal anders zu sein
- Tag der Inklusion unter Einbeziehung von Vereinen

Herr Schüler stellt die Frage: Mit welchen Strukturen kann solch eine Umsetzung betrieben werden?

Auf die Frage, ob es dann noch Sonderschulen gibt oder ob die Lehrer nach außen gehen, antwortet Herr Schüler, dass dies Aufgabe der Kommission „Von den Sonderschulen zu Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren“ ist.

Die meisten Risiken werden gesehen:

- Überforderung der Lehrer
- enttäuschte Eltern
- Überforderung der Kinder

Bei der nachfolgenden Blitzabfrage werden folgende Eindrücke wiedergegeben:

- Basisinformationen wurden geklärt
- Impulse anstoßen, gibt es ein Unterstützungssystem für die aufnehmenden Schulen und wer entscheidet wo ein Kind beschult wird?

Herr Schüler hierauf: Unterm Strich entscheiden grundsätzlich die Eltern wo ein Kind beschult wird – Elternwahlrecht.

- Bundesregierung hat UN-Konvention unterschrieben, jetzt geht es darum, wie ist sie umzusetzen und wie geschieht das?
- was können Kommunalpolitiker hier unterstützend machen?
- es herrscht eine sehr große Verunsicherung
- Probleme mit den Wörtern Chancen und Risiken, Wunschzettel: Räume u.a. mehr in den Mittelpunkt setzen. „... *das Kindeswohl muss berücksichtigt werden ...*“ (Auszug aus der UN-Konvention).
- Wie können die Strukturen geschaffen werden?
- Sonderschulen beibehalten und unterstützen
- Wo konkret kann die Stadt helfen?
- Im pädagogischen Teil die Chancen, im organisatorischen Teil die Risiken. Wie soll die Einstufung der Kinder funktionieren?

Herr Schüler: Es gibt eine Beratungsstelle, wo ein Kind auf sonderpädagogischen Förderbedarf überprüft werden kann.

- Inklusion findet zum Teil schon lange statt. Wunsch: Mehr Unterstützung. Mehr Unterrichtsstunden für inklusiven Unterricht

Herr Schüler: Die Abfrage war für ihn sehr hilfreich, seine Betriebsblindheit wieder sehender zu machen, für heute wünscht er sich: Zu was kann man sich in einer Kommune bekennen!

Was kann eine Kommune leisten?

- Gebäude,
 - Barrierefreiheit
 - Gesamtschulstruktur anschauen

- Beförderung
 - muss geklärt sein, z.B. wie wird es bezahlt?
- Will man so ein sonderpädagogisches Beratungszentrum, z.B. Raumschaft Rottenburg, Ammerbuch, usw.
- Schulbegleitung, z.B. FSJ
 - Definition: Wer ist dafür verantwortlich?

In Gruppen werden die meistgepunkteten Chancen und Risiken abgearbeitet. Es wird nach folgender Fragestellung vorgegangen:

- Was brauchen wir für eine Umsetzung?
- Wer kann welchen Beitrag leisten?
- Was sind die nächsten Schritte?

Ergebnis: Thema Inklusion

Begriffserläuterung: Inklusion sind nicht nur körperlich behinderte, sondern auch geistig behinderte und auffällige Kinder.

Gefordert sind in erster Linie die Stadt und das Land.

- erhöhter Raumbedarf
- Kooperation zwischen den Schulen
- Personal für die Betreuung
- Fortbildung des Personals
- Schwerpunktschulen
- Bedarfsermittlung
- Raumkonzeption
- Runder Tisch zum Thema Inklusion aller Schulen
- finanzielle Ausstattung
- zentraler Ansprechpartner (Beratungsstelle)
- lernbehinderte Kinder = der größte Anteil
- Grundschulzentren

Plenum

Diskussion von Maßnahmen

AG 1: Umsetzung der Ganztagsbetreuung an allen Grundschulen

Am Samstagvormittag wird in der Arbeitsgruppe Umsetzungsmöglichkeiten zur Ganztagsbetreuung an allen Grundschulen diskutiert. Aus dieser Diskussion wird folgende Empfehlungen für die Verwaltung und den Sozialausschuss entwickelt:

- Schaffung einer Querschnittsstelle zur Unterstützung der Schulfördervereine
- Organisation von Vernetzungstreffen für den Austausch der in der Betreuung tätigen Mitarbeiter
- Entwicklung von Bausteinen/ Modulen für flexible Nachmittagsbetreuung (Bsp. Bau von Nistkästen – das Angebot kann (samt Betreuungsperson) von allen Schulfördervereinen abgerufen werden können)
- Verlässliche Absicherung der Betreuungsangebote (auch finanziell bei Schwankungen der Teilnehmer), falls Zuschuss durch RP und Elternbeiträge nicht auskömmlich sind
- Ehrenamtsbörse, Akquise von Personal, Bewerbung des Bundesfreiwilligendienstes (BuFdis) und FSJ, Bildung eines Springerpools
- Umbauten, Ausstattung aller Schulen mit Küchen durch die Stadt
- Reinigungsturnus an Nutzung anpassen
- Hygieneschulung, Erste-Hilfe-Kurse über Stadt organisieren
- Einführung von Standards. Ab welcher Gruppengröße zweite Betreuungskraft
- Qualifizierung/Gesprächskreis/Beratung für Mitarbeiterinnen in der Kernzeitbetreuung und flexiblen Nachmittagsbetreuung
- Kriterien für Eigenleistung
- Die Stadt Rottenburg soll nach ihren Möglichkeiten auf die Politik einwirken, über eine Zusammenfassung und Vereinheitlichung von Förderprogrammen nachzudenken

In der Diskussion wird nochmals der immense Verwaltungsaufwand für die Einrichtung von Betreuungsangeboten an Grundschulen angesprochen. Eine Vereinheitlichung kann hier evtl. eine Vereinfachung bringen. Herr Meßmer weist darauf hin, dass Essensausgabe und -lieferung den größten finanziellen Faktor darstellen.

Randthemen:

Zusammenlegung kleiner Grundschulen könnte auch aus pädagogischen Erwägungen interessant sein. In dieser Legislaturperiode wird es keine Schließung von Grundschulen geben.

Der Sozialausschuss soll die Organisation eines ersten Treffens aller beteiligten Akteure durch das Kulturamt beauftragen.

AG 2: Schulentwicklungsplanung Gemeinschaftsschule

Worum geht es in der Gemeinschaftsschule (GMS)?

- Neues differenzierendes individuelles Lernen
- Soziale Klammer für alle Schülerinnen und Schüler (z.B. kein Abschulen)
- Ressourcen (GMS wird besser als andere Schularten gestellt)
- Für Rottenburg sind Alternativen und ihre Konsequenzen für die Beantragung weiterer GMS durchzuspielen, z.B. ausgehend von Realschule oder Realschule gemeinsam mit der Werkrealschule (Hinweis: Gefahr der Bildung einer Restschule). Dabei sind räumliche, personelle und strukturelle Ressourcen zu berücksichtigen.
- Privatschulen in Rottenburg sollen in Betrachtung einbezogen werden
- Integration von GS im GMS könnte GS-Standorte gefährden wegen der sich daraus ergebenden Konsequenz Aufhebung des Schulbezirks
- Ziel: Gymnasien sollten in GMS-Konzept einbezogen werden, Breite der möglichen Schulabschlüsse
- Idee: Teilnahme von Mitgliedern des Sozialausschuss an Schulleitertagungen - könnte die Diskussion im politischen Gremium fachlich befruchten
- Thema neues Lernen: Frau Kuchler und Herr Pfeffer berichten aus der Praxis über aktuell praktizierte Lernformen. Diese stellen auch neue Anforderungen an Raumprogramm der Schulen (Differenzierungsmöglichkeiten)

Diskussion:

- Herr Simschek (EBG) berichtet über Wahlpflicht in einzelnen Fächern nach Neigungen, Fähigkeiten, individueller Förderung. GMS sei in seiner Schule kein Thema, find keine Resonanz.
- Herr Jansen (PKG) sieht mit großer Skepsis, ob stärker individualisiertes Lernen außerhalb des Klassenverbandes im Gymnasium möglich ist. Bei Gruppenarbeiten ja, in der Regel jedoch nicht.
- Frau Nohr fragt an ob nicht RS und WRS zur GMS entwickelt werden können. OB Neher gibt zu bedenken, dass dann die RS als Schultyp der Privatschule überlassen bliebe.
- Herr Baur hält eine Zusammenführung von RS und WRS unter einem organisatorischen Dach GMS nicht zielführend. Wenn beide zur GMS würden, sollten sie eigenständige Schulen mit jeweils eigenem Profil sein.
- Herr Steuer sieht einen dringenden Diskussionsbedarf. Frau Nohr pflichtet bei und regt an jetzt entsprechende Weichenstellung in der Schulentwicklung vorzunehmen, die öffentlichen Schulen gut aufzustellen und dabei nicht auf die katholischen Schulen zu schauen.
- Herr Heumesser regt an, den Sozialausschuss für diese Diskussion um Experten aus den Schulen zu erweitern.

AG 3: Schulfördervereine und Ganztagsgrundschule

Aus der Leitfrage „Was brauchen wir (Schulfördervereine) für die Umsetzung“ wurden von Herrn Wellhäußer, Herrn Krajewski und Herrn Schneider folgende Punkte benannt:

- Verantwortungsbereitschaft vor Ort
- Vernetzung von Schulgemeinschaft, Vereinen, Wirtschaft, Privatpersonen im Stadtteil
- Know-how / Input von außen führt zu Sicherheit und Unterstützung im Stadtteil und gewährleistet Kontinuität

- Räumliche und finanzielle Ausstattung als zentrale Unterstützung seitens der Stadt
- Bildung eines runden Tisches für Fördervereine – Bildung eines Netzwerks zwischen den Vereinen
- Feste Ansprechpartner bei der Stadt
- Ergänzend sollte es einen Grundsatzbeschluss des Gemeinderats zur Schulkindbetreuung geben, evtl. versehen mit kommunalen Förderrichtlinien
- Anforderungen in den Bereichen Hygiene, Steuerrecht, Personal, Organisation von Vertretung überfordern einfache Schulfördervereine
- Für diese Aufgabe muss der Vereinszweck geprüft werden und u.U. die Satzung geändert werden

AG 4: Inklusion an Schulen

Für das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Behinderungen (oder von Behinderung bedrohten Kindern) braucht es materielle wie immaterielle Rahmenbedingungen. Von der Ertüchtigung der Schulgebäude über die Ausstattung mit notwendigen Materialien bis hin zur Aus- und Weiterbildung der handelnden Pädagogen tut sich ein weites zu bearbeitendes Feld auf. Dazu gab es folgende Anregungen Vorschläge Forderungen und Zustandsbeschreibung aus der Gruppe:

- Inklusion wird fast ausschließlich so gedacht, dass Kinder mit Behinderung in einer Regelschule beschult werden. Die Umkehrbewegung, dass nämlich nicht behinderte Kinder in Förderschulen beschult werden könnten fehlt völlig.
- Bedarfe müssen im Einzelfall ganz konkret ermittelt werden (evtl. persönliche Assistenz, Lernmaterial, Anforderung ans Gebäude, u.a.) und die Zuständigkeiten/Finanzen klar geregelt werden (Stadt als Schulträger, Landkreis, Land)
- Förder- und Regelschulen müssen kooperieren (Austausch der Pädagogen, spezielle Lern-Materialien zur Verfügung stellen).
- GMS mit stark an individuellem Lernen orientierte Schulen sind Prädestiniert für die inklusive Beschulung von Kindern.

Bewertungs- und Abschlussphase

G 9 läuft als Schulversuch. Die Politik wird entscheiden müssen, was aus diesem Schulversuch wird, da G 9 die Schülerinnen und Schüler von der Gemeinschaftsschule fernhält, auch die Auswirkungen auf die Realschule sind zu spüren (Halbierung der Anmeldezahlen in der Realschule im Kreuzerfeld).

Die Ganztagesbetreuung an Grundschulen soll ab dem nächsten Schuljahr eingeführt werden. Elternbedürfnisse müssen abgefragt werden. Die Arbeit der Fördervereine ist gut, allerdings muss der Austausch zwischen den Fördervereinen verstärkt werden. Inklusion ist ein Bereich, in dem die Stadt an Runden Tischen beteiligt ist und mit finanziellen Mitteln für die Umsetzung der Rahmenbedingungen sorgt.

